

**Der alliierte Luftangriff auf Steinenbronn in der Nacht vom 15. auf 16. März 1944****Augenzeugenbericht von Alfred Haisch**

**Quelle:** Steinenbronn - Neues von Gestern und Vorgestern. Herausgeber: Heimatverein Steinenbronn, Geiger-Verlag, Horb am Neckar 1997, S. 88-89.

„Ich war damals 15 Jahre alt, war bei der Lufthansa in Echterdingen als Lehrling.

Der Angriff war in der Nacht etwa um 11 Uhr. Ich war bereits im Bett. Die Sirenen haben geheult, dann ist man aufgestanden wie üblich. Mein Vater hat die Tür zum Souterrain aufgemacht, die hinausgegangen ist in den Garten. Etwas später sind auch die Nachbarn in den Keller gekommen, und so hat man sich im Keller versammelt. Bald darauf hat man schon die ersten „Christbäume“ gesehen. Sehr schnell sind daraufhin auch die ersten Bomben gefallen. Bei uns ist in der Nähe, hinter dem Haus von Albert Wacker, Gärtner, eine große Sprengbombe gefallen. Ich kann mich noch gut erinnern, wie das Ding geheult hat. Es war eine fürchterliche Explosion. Das ganze Haus hat gewackelt, und dann hat man gehört, wie hüben und drüben das Dach herunterrutscht. Da waren wir natürlich schon arg erschrocken. Bald darauf haben wir nachgeschaut, ob es auch brennt. Mein Vater hat heruntergeschrien: „Da oben brennt's!“ Daraufhin haben wir das Haus abgesucht, aber im Haus war nichts. Die Brandbomben waren alle in den Hof gefallen und auch losgegangen. Da hat man eben im ersten Moment das Feuer gesehen. Gebrannt hat hier draußen kein Wohnhaus. In der Nachbarschaft hat nur die Scheune von Robert Rieth gebrannt. Dann ist der Angriff allmählich schwächer geworden. Die Flieger hat man nicht mehr so gut gehört, die waren schon weiter weg. Und dann sind die Leute zusammengesprungen, und man hat mit Eimern Wasser getragen und gelöscht. Nachdem das meiste am Haus Rieth gelöscht war, sind wir in den Flecken hineingesprungen. Diejenigen, die Verwandte hatten, bei denen es gebrannt hat, sind dorthin gerannt und haben versucht zu helfen, so gut man eben konnte. Im alten Löwen (Gasthaus) war die Scheuer abgebrannt. Und dann hat es hineingebrannt über die Veranda in die Küche. Die Leute haben das mit den Wassereimern gelöscht, mit dem wenigen, was man hat tragen können. Dann hat man die Decke aufgerissen, dass man an das Feuer herankam. So hat man das verhältnismäßig leicht fertiggebracht, auch mit wenig Wasser.

Nachher war ich beim Gottlob Schuldt in der Tübinger Straße. Da war die Scheuer nebenan von seinem Schwager Hermann Herzog abgebrannt. Das hat man nicht mehr verhindern können, das ist zu schnell gegangen in den Scheuern. Da waren manchmal mehrere von den Stabbrandbomben losgegangen, und bei dem vielen brennbaren Material, das in einer Scheune ist, da kann man mit einem Eimer Wasser nichts ausrichten. Die Scheuer war abgebrannt und die Männer sind oben auf der Bühne gestanden und haben den Boden aufgerissen. Im aufgeschütteten Weizen ist man dringestanden, der war siedend heiß, und hat auch in die Decke mit den Wassereimern und den Luftschutzspritzen, die man zur Hand hatte, hineingespritzt. Auch dieses Haus hat man, wenn auch mit leichten Schäden auf dem Dach und an den Wänden gegen die Scheuer, retten können.

Dann war ich noch weiter draußen im Weiler Weg bei meinem Onkel Paul Schuldt, wo es auch brannte. Die Scheuer war heruntergebrannt, sämtliche Balken brannten noch. Da ist man mit Leitern am Giebel hinauf, und von innen hat man Löcher geschlagen, dass man hineinkam. Auch dieses Haus hat man mit Wassereimern und mit den Luftschutzspritzen retten können. Viele Häuser hat man überhaupt nicht löschen können, es war niemand da, zu wenig Leute, zu wenig Wasser; die sind dann, wie die anderen, abgebrannt.

**Ergänzendes Material zu: Steinenbronn / NS-Zeit / Luftangriffe 1944**

Die Phosphorbomben waren die schlimmsten. Die Leute haben beim löschen großen Mut bewiesen und sind beherzt sofort drangegangen, aber oft nicht mit der genügenden Sachkenntnis in der Behandlung solcher Bomben. Ich habe den Mut der Bürger bewundert, wie sie noch während des Angriffs aus den Kellern herausgegangen und den vielen Brandbomben zu Leibe gerückt sind. So war es z.B. bei den Geschwistern Schuldt in der Tübinger Straße. Gottlob Schuldt hatte einen steifen Fuß als Kriegsverletzung vom Ersten Weltkrieg. Der Mann war gar nicht im Keller, sondern hat in einem Gartenhäuschen gestanden und gewartet, was passiert. Als er gehört hat, wie die Brandbomben auf sein Haus gefallen sind, ist er sofort hineingegangen. Der Mann war Schuhmacher. In seiner Schusterstube war eine Brandbombe am Brennen. Die hat er gelöscht. Dann war eine zweite in der Kammer, die hat er auch gelöscht. Und die dritte war in einem eisernen Ofen in der Wohnstube. Auch dieses hat der Mann gelöscht. Bloß die Scheuer, die ist abgebrannt, die hat er nicht löschen können.“

Mir freundlicher Genehmigung des Heimatvereins Steinenbronn.